

Lieder : 441, 1 - 5; 361, 1 - 4; 356, 1 - 2; 369, 1 - 4 + 7; 345, 1 - 5; 157

Lesung: Amos 5, 21 - 24; Markus 8, 34- 38

Liebe Gemeinde,

in welcher Situation sind wir vor Gott?

Wie schätzen wir uns ein? Es könnte sein, daß unsere persönliche Wahrnehmung eine andere ist als wie die Bibel uns sieht.

Es sei vorausgeschickt: es könnte nicht nur sein, es ist so!

Nicht selten sagen Menschen: Ich bin in Ordnung. Ich habe nicht gestohlen, ich habe keinen Menschen umgebracht, ich zahle brav meine Steuern. Ich bin in Ordnung, sowohl vor Gott als auch vor der Welt.

Ich bin in Ordnung. Du bist in Ordnung. Wir alle sind in Ordnung.

Laßt euch nicht einreden, daß wir alle Sünder sind.

Wir müssen gar nicht die Bibel zu Rate ziehen um festzustellen, daß diese Einschätzung nicht zutrifft. Denn wenn alle in Ordnung sind, warum gibt es so viele Probleme auf der Welt, im Kleinen wie im Großen?

Nein, die Welt ist nicht in Ordnung – und wir sind Teil dieser Welt.

Die Pharisäer zur Zeit Jesu haben auch gedacht und gesagt: Ich bin ok. Jesus hat sie als Heuchler bezeichnet. Er erzählte mal von einem Pharisäer und Zöllner, die beide in den Tempel gingen um zu beten. Der Pharisäer stellte sich hin und dankte Gott, daß er nicht wie die anderen Leute ist: Ehebrecher, Räuber, Betrüger. Dann blickte er zur Seite und meinte: oder wie dieser Zöllner. Der Zöllner senkte demütig seinen Kopf und sagte nur: Gott sei mir Sünder gnädig. (Lk 18)

Jesus hat den Zöllner als gerechtfertigt vor Gott erklärt und nicht den Pharisäer.

Der natürliche Mensch befindet sich im Aufruhr gegen Gott. Er will selber wissen, was für ihn das Beste ist. „Ich laß mir nichts vorschreiben. Nicht mal von Gott. Ich will frei sein“. Dabei merkt der Mensch oft nicht, wie abhängig er ist: etwa von Trends, von der Meinung anderer, vom Konsum, von sozialen Medien, von der wirtschaftlichen Situation, von politischen Bestimmungen, usw.

Die Vorgaben Gottes werden dagegen als einengend empfunden. Es lebt sich besser ohne sie.

Paulus ist zuzustimmen, wenn er den Korinthern schreibt: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit“. (1.Kor.2,14)

Das Leben des Menschen ist gekennzeichnet von der Rebellion gegen Gott. Den Krieg hat nicht Gott dem Menschen, sondern der Mensch hat Gott den Krieg erklärt. Doch der Mensch und die Menschheit sind darüber nicht glücklich geworden. Im Gegenteil, die Gottlosigkeit ist der Auslöser, der Grund dafür, daß wir oft so friedlos und innerlich zerrissen sind. Diese Zerrissenheit überträgt sich auf die äußeren Umstände.

Doch die Bibel informiert nicht nur über die Rebellion, sondern auch über die Lösung des Problems, ja über die Erlösung.

Der Apostel Paulus schreibt an die Römer:

Römer 5, 1 – 5

¹ Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus;

² durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.

³ Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, daß Bedrängnis Geduld bringt,

⁴ Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung,

⁵ Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Nicht Waffenruhe, nicht Waffenstillstand, sondern Frieden. Von Natur aus sind wir Feinde Gottes, durch die Gnade sind wir Freunde. Als solche haben wir eine große Zukunft. Nicht nur haben wir Frieden mit Gott und stehen in seiner Gnade, sondern wir können uns gleichsam damit brüsten, daß wir der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird, teilhaftig werden.

Frieden bedeutet, daß das Verhältnis zwischen Gott und Mensch wiederhergestellt ist, bzw. wird. Die Sünde hatte das Verhältnis gestört und zerstört, und tut es noch. Die Sünde hat den Menschen im Griff und zerstört nicht nur die Gottesbeziehung, sondern auch die untereinander. Die Lage ist festgefahren.

Menschlich gesehen: kein Ausweg.

Aber nun hat Gott eine Bresche geschlagen. Er ist selber in die sündige Welt gekommen und hat sich der Zerstörung gestellt. Und zwar in Jesus Christus. Die Sündenmacht hat sich als so stark erwiesen, daß sie selbst den Gottessohn zur Strecke gebracht hat. Gott ist den Sündentod gestorben. Doch an Jesus haben sich Sünde und Tod verschluckt. Da Jesus der einzig Sündlose war, hat die Sünde in der Konfrontation mit ihm ihre zerstörerische Macht eingebüßt.

Nicht nur die Bresche ist geschlagen, sondern der Weg zur Wiederherstellung der Gottesbeziehung ist frei. Paulus schreibt: Wir haben den Zugang zu dieser Gnade. Allerdings im Glauben. Gott hat den Preis für den Frieden mit ihm bezahlt.

Wir haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.

Also nicht wir schaffen diesen Frieden, sondern Gott hat ihn geschaffen. Auf dieser Basis bin ich in Ordnung und wird alles ok.

Ein Christ, der im Sterben lag, wurde von einem anderen Christen besucht.

Der Besucher war bestrebt, den Kranken auf wesentliche Dinge hinzuweisen.

- Bruder, dein Leben geht wohl zu Ende, du weißt, daß es wichtig ist, mit Gott im Reinen zu sein. Hast du Frieden geschlossen mit Gott?

- Nein, habe ich nicht.
- Was? Das hast du nicht? Aber das mußt du tun.
- Ich bedauere, ich kann das nicht.
- Wie, du kannst nicht? Aber das ist wichtig. Es ist gefährlich für dich, wenn du mit Gott nicht Frieden schließt.
- Wie sollte ich mit Gott Frieden schließen können? Nein, das kann ich nicht. Aber Gott hat mit mir Frieden gemacht. Damals als Jesus am Kreuz gestorben ist. Und ich habe den Frieden angenommen.

So, liebe Gemeinde, läuft die Sache. So wird ein Schuh daraus.

Wer die Rechtfertigung im Glauben annimmt, der ist vor Gott gerecht und hat Frieden mit ihm. Die Beziehung zu Gott ist wieder auf einen tragenden Grund gestellt, das Kriegsbeil ist begraben, ja vernichtet. Nun steht dem Glaubenden eine herrliche Zukunft bevor. Es gibt begründete Hoffnung. Die zukünftige Herrlichkeit ist schon im Blick.

Das schickt Paulus voraus und weist die Christen in Rom auf das Fundament des Glaubens und der Hoffnung hin.

Doch er schreibt noch mehr Zeilen. Nach diesen tröstlichen Worten kommt er auf Bedrängnisse zu sprechen. Der Friedensschluß, die Glaubensrechtfertigung, die Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit verhindern nicht und schließen nicht aus, daß der Christ bedrängt wird. Im Gegenteil, Bedrängnisse sind Teil des Glaubenslebens. Der Apostel definiert nicht genau, was er darunter versteht, doch an anderen Stellen erwähnt er Nachstellungen, Verfolgung, Schläge, Einsamkeit, Mangel. Das sind äußere Bedrängnisse, hinzu können noch innere kommen, wie Anfechtung, Glaubensarmut und Zweifel. Die Bedrängnis kann sehr vielfältig sein.

Der Apostel rühmt sich der Bedrängnisse, nicht weil er die braucht, sondern weil sie zum einen Ausdruck für den richtigen Glauben sind, zum anderen weil er die zukünftige Herrlichkeit im Blick hat.

Was tut der natürliche Mensch und wie fühlt er sich, wenn er in Bedrängnis gerät? Er wird ungeduldig, mutlos, verzweifelt, kraftlos, sieht keine Perspektive – am Ende resigniert er und ist sich nicht sicher, ob das Leben noch lohnt. Die Resignation läßt zuschanden werden.

Paulus argumentiert mit einer Kettenabfolge, die schlußendlich in der Hoffnung gipfelt und keineswegs zuschanden werden läßt. Bedrängnis → Geduld → Bewährung → Hoffnung. Alles fußend auf der Liebe Gottes, also dem angebotenen Frieden in Christus.

Der natürliche Mensch ist bestrebt, jeglichem Leiden auszuweichen. Der geisterfüllte Christ weiß sich vom Frieden Gottes getragen und darum bleibt er auch in der Bedrängnis standhaft und verliert das Ziel nicht aus dem Auge.

Weil Gott Frieden mit uns Glaubenden geschlossen hat, dürfen die Bedrängnisse nicht als Strafe oder als Zeichen der Ungnade verstanden werden. Sie können Zeichen für die Ungläubigen sein und so ein Hoffnungszeichen für andere.

Die Kirchengeschichte lehrt, daß vielfach dort Gemeinden gewachsen sind und gestärkt wurden, wo sie Bedrängnis erfahren haben. Und auch heute wächst die Kirche dort, wo sie verfolgt und unterdrückt wird. Bei uns hingegen nimmt der christliche Glaube ab.

„Wir rühmen uns der Bedrängnisse, weil wir wissen...“. Das ist kein angeleitetes Wissen, sondern Glaubensüberzeugung. Vieles im Leben wissen wir nicht. Wir wissen nicht, warum eine Familie den Vater verliert, wir wissen nicht, warum kleine Kinder schwer krank werden. Wir wissen nicht, warum beim Bus die Bremsen versagt haben und er den Hang hinuntergestürzt ist. Wir wissen nicht, warum Naturkatastrophen geschehen. Wir wissen nicht, warum es das Virus gibt. Wir wissen nicht, warum einer den anderen haßt. So viele Dinge, die wir nicht wissen.

Auf den Glauben und die Rettung bezogen wissen wir, daß wir gerecht geworden sind und Frieden mit Gott haben. Es ist kein Sachwissen, es ist Gewißheit. Gewißheit, die von Hoffnung getragen wird und die in Bedrängnissen Geduld zeitigt. Die Hoffnung richtet sich aus auf die zukünftige Herrlichkeit, die Gott geben wird. Er hat das zugesagt.

Mit der Hoffnung sehen wir durch den Horizont. „Ihr Jesusleute fürchtet nicht den Tod und ihr könnt durch den Horizont sehen“ hat ein Einheimischer in Papua-Neuguinea zum Missionar gesagt, als er dessen Überzeugung bewundert hat.

Hier auf der Erde müssen wir uns noch gedulden. Das ist nicht immer leicht, doch im Blick auf den geschlossenen Frieden wird einem auch Ausdauer geschenkt.

Ein junger Mensch, der es gut im Leben hatte, bat mal einen Pastor, er möge für ihn beten, daß er mehr Geduld habe. Der Pastor begann: Herr, sende diesem jungen Mann mehr Bedrängnisse. Schaffe, daß er schwere Zeiten durchmacht. Der junge Mann protestierte: Ich habe gesagt: mehr Geduld. Ich habe nicht um schwere Zeiten gebeten. Der Pastor verwies auf die Bibelstelle, Römer 5: *„Weil wir wissen, daß Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden“*.

Liebe Gemeinde, Gott will die Welt von der Gottlosigkeit retten. Hierfür hat er seinen Frieden in Christus angeboten. Den empfangen wir im Glauben. Die Rettung ist frei und umsonst zu haben, jedoch der Weg zum Himmel ist bisweilen beschwerlich. Was aber in Bedrängnis begann, setzt sich in Hoffnung fort und wird in der Vollendung enden. Der Heilige Geist, der uns ins Herz gegossen ist, hält die Hoffnung lebendig und richtet unseren Blick auf das Ziel.

Unsere Ausgangsfrage war: In welcher Situation sind wir vor Gott. Antwort: Wir haben Frieden mit Gott und Hoffnung läßt nicht zuschanden werden.

Amen.